

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.  
des „Amts- und Anzeigebblatt“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. 210.

Nr. 24.

55. Jahrgang.  
Dienstag, den 25. Februar

1908.

### Bekanntmachung.

Das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1908 wird heute beendet. Es wird daher in Gemäßheit von § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindefinanzen bekannt gegeben, daß etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden 14-tägigen und spätestens bis zum 10. März d. J. laufenden Frist unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgedruckten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrate einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die Angaben in den Reklamationschriften über die Höhe der einzelnen Einkommen sind bei Verlust des Anspruchs auf Berücksichtigung der Reklamationen wahrheitsgetreu zu machen und gehörig zu beweisen.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidigung wegen ihrer Einschätzung bez. der zu zahlenden Anlagen zu holen, sowie daß

nach § 28 des Abgabenregulativs eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, indem die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezahlten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 1. März d. J. der erste Termin fällig ist und daß zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist, sowie daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorherige persönliche Erinnerung gegen säumige Zahler die Zwangsvollstreckung verfügt werden wird.  
Eibenstock, den 24. Februar 1908.

Der Stadtrat.  
Hesse.

Bg.

Die Nummern 31, 32, 44, 95, 113, 171 und 221 der Schankstättenverbotsliste sowie Nr. 10 des I. Nachtrages hierzu sind zu streichen.  
Stadtrat Eibenstock, den 22. Februar 1908.

Hesse.

Mrt.

### Das Reichsschatzamt.

Wie gemeldet, wird nun endlich nach einem mehrwöchentlichen Interregnum ein neuer Herr im Reichsschatzamt seinen Einzug halten, der bisherige Staatssekretär im Reichspostamt Sydow. In den letzten Wochen hatte ein lebhaftes Preiserraten stattgefunden, wer wohl der künftige Schatzsekretär sein würde und allerlei Namen tauchten auf, aber wie oft schon bei dergleichen Gelegenheiten war die Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen, an die niemand gedacht hatte. Und doch wäre es in dem vorliegenden Falle nicht so ganz schwer gewesen, denn der neue Staatssekretär hat schon einmal als sehr aussichtsreicher Kandidat für einen Ministerposten gegolten, im Vorjahre als es galt, den freiverwendenden Posten des Kultusministers zu besetzen. Dieses Portefeuille scheint ihn damals wenig gelockt zu haben, umso mehr ist es aber anzuerkennen, daß er jetzt gerade in einer so ersten Zeit das verantwortungsvolle und doppelt schwierige Amt des Schatzsekretärs übernommen hat. Seit vielen Jahren als Beamter in jeder Weise bewährt, ist Herr Sydow niemals politisch hervorgetreten und gerade dieser Umstand mag bei seiner Wahl auch mitgesprochen haben, da es bei der augenblicklichen Situation im Reichstage kaum angängig war, eine Persönlichkeit zu wählen, die auf ein bestimmtes Parteiprogramm eingeschworen wäre. Was aber vor allem dem neuen Mann im Reichsschatzamt zu Gute kommt, ist seine Verlässlichkeit und Schlagfertigkeit, die er in der parlamentarischen Arena sehr oft bewiesen hat und die gerade sehr zum Schaden der betreffenden Vorlagen seiner Vorgänger vollständig gefehlt hat. Im Hinblick auf alle diese Eigenschaften ist es sehr wohl möglich, daß Herr Sydow mehr als ein Lückenbüßer ist, wenngleich man erst seine Taten wird abwarten müssen. Eines jedenfalls spricht für ihn: Seinen Eintritt in das Reichsschatzamt scheint er von der Bedingung abhängig gemacht zu haben, daß er gleichzeitig Mitglied des preussischen Staatsministeriums wird. Auf solche Weise wird ein Zusammenhang zwischen dem Reichsschatzamt und der preussischen Regierung hergestellt, an welchem es gerade in Finanzfragen sehr fehlt und der doppelt notwendig ist, da man weiß, daß der jetzige Inhaber des preussischen Finanzministeriums, Herr von Rheinbaben, sehr energisch seines Amtes waltet und wohl schon manche Vorschläge, die aus dem Reichsschatzamt kamen, zum Scheitern gebracht hat; so aber kann der Schatzsekretär an den Verhandlungen des preussischen Ministerrats teilnehmen und dort nachdrücklich seinen Standpunkt vertreten. Diese Forderung dürfte eine nachdrückliche Unterstützung des Fürsten Bülow gefunden haben, weil dadurch seine Position im preussischen Ministerium, wo er nur primus inter pares ist, nicht unbeträchtlich gestärkt wird, wie diese Maßnahme überhaupt dem Reichsgedanken zu Gute kommt. Es ist bekannt, daß man in Preußen nicht immer frei von Partikularismus ist und es ist daher sehr gut, wenn neben den sieben reinpreussischen Ministern noch fünf andere sitzen, welche die Reichsgewalt vertreten. Daß Preußen als führende Macht auf die Gestaltung der Dinge im Reiche einen maßgebenden Einfluß ausüben muß, ist nur eine Forderung der Billigkeit. Andererseits aber hat die Verquickung von Obliegenheiten der Reichsämter mit den preussischen Ministerien oft genug zu Unzulänglichkeiten geführt und den Wunsch rege gemacht, selbständige Reichsministerien zu schaffen, zum mindesten aber dem Reichsschatzamt in irgend einer Form eine bevorzugte und einflussreiche Stelle zu geben, etwa durch Verleihung der selbständigen Verantwortlichkeit, welche bisher der Reichskanzler für sämtliche Staatssekretäre führt. Hierzu bedürfte es aber einer Aenderung der Reichsverfassung und so ist die gefundene Lösung immerhin ein gangbarer Weg. Hoffen wir, daß Herr Sydow auf ihm recht ersprießliches für das Reich schaffen und der dringenden Reichsfinanzreform eine Lösung geben wird, die der Reichstagsmehrheit akzeptabel erscheint und der Bevölkerung, wenigstens der inwärtigen, nicht neue Lasten auferlegt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im Reichs- und Staatsanzeiger wird die Verabschiedung des Freiherrn v. Stengel und die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens, sowie die Ernennung des Unterstaatssekretärs Sydow zu seinem Nachfolger bezw. zum Stellvertreter des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs und zum preussischen Staatsminister amtlich bekanntgegeben.

— Die Aufwendungen für den Krieg in Südwestafrika wurden in der Freitag-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages auf 384 Millionen Mark angegeben.

— Wie sehr der Bau von Eisenbahnen in den Kolonien alle Verhältnisse ändert und zur Bildung von Städten Anlaß gibt, das zeigt sich namentlich in Südwestafrika. Dem Fortschritt des Bahnbaues nach Keetmanshoop entsprechend, haben sich im Bezirke Lüderichsbucht große Verschleppungen vollzogen. Während sich im Anfang alles Leben in Lüderichsbucht selbst abspielte und das dem Bezirke zugeleitete Rubub nur als größerer Etappenort in Betracht kam, führte die Eröffnung des Betriebes nach den verschiedenen Stationen zur gänzlichen Verlegung des Transportwesens von Lüderichsbucht. Regelmäßig entwickelte sich an der jeweiligen Uebergangsstation vom Bahn- zum Frachtwagen-Verkehr eine lebhafteste Zeltstadt, die dann ebenso rasch wieder verschwand, wenn die nächste Station eröffnet wurde. Eine Ausnahme hiervon macht nur Aus. Als ursprünglicher Endpunkt, als Radkreuzungspunkt und als erste und dabei ergiebige Wasserstelle, wird es immer eine gewisse Bedeutung behalten. Deshalb ist ein Bebauungsplan für den Ort aufgestellt und der Platz erst dann zur Bebauung frei gegeben worden. Im Laufe weniger Wochen hat sich darauf eine kleine Ortschaft mit Läden, Gasthöfen, Bäckern, Fleischer und Barbier entwickelt.

— Eine wichtige Forschungsreise in Ostafrika ist soeben beendet. Hauptmann Heinrich Fonet von der Schutztruppe hat auf einer Reise nach dem westlichen Teil des Schutzzgebietes die Schiffbarkeit des Mlanga-Flusses in einer Länge von ca. 600 Kilometer festgestellt; außerdem fand Hauptmann Fonet ausgedehnte Ländereien, welche sich ganz vorzüglich zum Anbau von Reis eignen, und es bleibt nur abzuwarten, ob genügend Menschen dort vorhanden sind, um alsbald eine intensive Bebauung vorzunehmen. Welche Aussichten diese Erkundung für die Zukunft des Schutzzgebietes bedeutet, mag die Tatsache bekunden, daß im Jahre 1906 für 1,7 Millionen Mark Reis eingeführt werden mußte.

— Rußland. Der Verlust der russischen Flotte im Kriege mit Japan wird offiziell mit 56 Kriegsfahrzeugen, die einen Gesamttonnengehalt von 249 000 Tonnen hatten, angegeben. Zu den Kriegsfahrzeugen kommen noch gemietete Schiffe von insgesamt 21 000 Tonnen.

— Petersburg, 23. Februar. In Jarstokjeselo wurden zwei als Postkassen verkleidete Revolutionäre verhaftet.

— Türkei. Der Sultan beabsichtigt, den deutschen Kaiser während seines bevorstehenden Aufenthaltes auf Korfu feierlich begrüßen zu lassen. Ein Telegramm der „Rdn. Ztg.“ meldet darüber aus Konstantinopel: Eine Sonderabordnung wird Kaiser Wilhelm im Namen des Sultans auf Korfu begrüßen. Im Jildiz-Palast wird jetzt ernsthaft erwogen, die Abordnung auf einem Kriegsschiff dorthin zu entsenden, und das Marine-Ministerium ist beauftragt, sofort entsprechende Vorschläge dem Palaste zu unterbreiten.

— Marokko. General d'Amade bestätigt, daß in den letzten Tagen bei Casablanca schwere Kämpfe stattgefunden haben. Er selbst sei von Ued Tamasin nach Sidi Abdel Kerim, mitten im Gebiet des den Franzosen feindlich gesinnten Medakrasammes marschiert. Die Kolonne von Dar Ber Reschid, die sich mit der Kolonne vom Ued un- der Küstenabteilung vereinigte, habe ein Zusammenreffen mit einer großen Zahl Marokkaner gehabt, wobei sie drei Tote und dreißig Verwundete einbüßte. General d'Amade bestätigt ferner die beiden Gefechte

vom 16. und 17. Februar, bei denen Oberst Taupin zwei heftige Angriffe der Medakras zurückschlug und ihnen recht ernste Verluste beibrachte. Er erklärt, daß diese Gefechte an der Schlucht von Berrebah seinen Hauptangriff auf Sidi Abdel Kerim ermöglicht hätten. Die Kolonne Taupin hatte an Verlusten zwei Offiziere, sieben Mann tot und viele Verwundete. Die Marokkaner seien überall mit bedeutenden Verlusten geworfen worden.

— Die letzten schweren Kämpfe der Franzosen südlich Casablanca sind, wie aus den vorliegenden Meldungen zu ersehen ist, auf einen wohl vorbereiteten Angriffsplan des General d'Amade zurückzuführen, der aber in seiner Ausführung gescheitert ist. Die Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft meldet darüber: Tanger, 22. Febr. General d'Amade hat am 16. Februar in Kombination mit dem größten Teile der in Buznika stationierten Truppen einen Angriff auf den Medakrasamm unternommen. Als Treffpunkt wurde Medakra vereinbart. Die Buznikalolonne stieß nachmittags beim Raskich-Tale auf zahlreiche Marokkaner. Es kam zu einem heftigen Kampfe, der bis zum Einbruch der Nacht dauerte und am nächsten Morgen fortgesetzt wurde. Die Franzosen sahen sich, da nach erbittertem Kampfe ihre Munition ausgegangen begann, genötigt, sich am nachmittag nach Fedalal zurückzuziehen. Ihre Verluste betragen nach amtlicher Feststellung 9 Tote, darunter 2 Offiziere und 20 Verwundete. Nach anderen Nachrichten sollen die Verluste höher sein. d'Amade selbst war am 19. ds. Mts. von der Expedition gegen die Medakra nach der Kasbah Ber Reschid zurückgekehrt. Seine Kolonne war nur unbedeutenden Kämpfen ausgesetzt gewesen, dagegen hatte die Abteilung des Obersten Brulard, die von der Kasbah Ber Reschid nach Medakra aufgebracht war, heftige Kämpfe bestanden und verlor 3 Tote und 27 Verwundete. General d'Amade wurde am 20. ds. Mts. in Casablanca erwartet. Infolge des nicht befriedigenden Ergebnisses der Expedition sah sich d'Amade genötigt, den erschöpften Truppen einige Tage Ruhe zu gönnen.

— Die 13-tägigen Kämpfe bei Casablanca haben den Franzosen nach einer Meldung aus Paris vom 23. ds. 33 Tote und 130 Verwundete gekostet.

— Eine spanische Note erklärt, daß die spanischen Truppen Mar Chica besetzt hätten, um die Besitznahme durch Rebellen zu verhindern.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Februar. In einer der letzten Nächte der verfloffenen Woche wurde bei einem hiesigen Bäckermeister eingebrochen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt, denn die frechen Burschen — es sollen mehrere gewesen sein — lockerten die Schrauben der Maschinenlager, wodurch sicherlich ein Unglück oder die Ver-nichtung der Maschine herbeigeführt worden wäre, wenn es nicht rechtzeitig vom Inhaber derselben bemerkt worden wäre. Hoffentlich gelingt es, der Burschen habhaft zu werden, damit sie ihrer gerechten Strafe nicht entgehen.

— Eibenstock, 24. Februar. In einem hiesigen Hotel-Restaurant hatte sich vor einigen Tagen ein Bärchen eingemietet, welches herrlich und in Freuden lebend, die angenehmsten Stunden verlebte. Zu seinem Bedauern mußte der Besitzer nun die Wahrnehmung machen, daß die beiden, ohne die Jecher beglichen zu haben, bei Nacht und Nebel verschwunden sind. Weit werden sie hoffentlich nicht kommen, denn es wird von der Polizeibehörde eifrig nach ihrem Verbleib gefahndet.

— Eibenstock. Im Anschlusse an unsere Mitteilung in Nr. 23 unserer Zeitung vom 22. ds. Mts. teilen wir noch mit, daß, wie uns vom Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge gemeldet wird, im XII. Wahlbezirke für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Zwicau und Schwarzenberg Herr Rittergutsbesitzer Otto Gräber auf Ober-Nosel bei Zwicau für die Landeskulturratswahl als Kandidat aufgestellt worden ist.

— Eibenstock. Eine willkommene Abwechslung in der mit Bergnügungen jetzt nicht lergenden Zeit bietet der



Raufmännische Verein am nächsten Freitag mit einem Musikvortrag. Am Verbandstag der sächsisch-thüringischen Vortragsvereine im vergangenen Sommer wurde auch vom hiesigen Raufmännischen Verein Herr Dr. Otto Reigel, Rdn für einen Vortrag gewonnen. Weniger veranlaßt die Raufmännischen Verein Herrn Dr. Reigel zu gewinnen, weil er von fast allen Vortragsvereinen engagiert wurde, als das Urteil, das über diesen Herrn laut wurde. Von dem Vorsteher eines sehr großen Raufmännischen Vereins wurde diesem Vortrag ein ganz begeistertes Lob gespendet und das auch hier gewählte Thema: „Der Humor in der Musik“ als ein in seinem erquickenden Humor, in seiner fesselnden Art prächtig wirkendes bezeichnet. Herr Dr. Reigel hat uns so gut gefallen, daß wir ihn unbedingt wiederholen müssen, waren Stimmen, die sehr oft gehört wurden. Der Vortragende ist noch besonders bekannt als der Dirigent des berühmten Kölner Männer-Gesangvereins. Wir verweisen noch auf das Inserat in vorliegender Nummer d. Ztg., aus dem alles weitere zu ersehen ist.

Schönheide. Wegen Diebstahls und unerlaubter Entfernung von der Truppe hatte sich jetzt der am 5. Nov. 1887 hier geborene Max Theodor Bauer, der seit Oktober vor. J. bei der 10. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 134 in Plauen seiner Militärpflicht genügt, zu verantworten. Der Angeklagte stahl am 24. September einem hiesigen Landwirte eine silberne Uhr mit Kette im Werte von 36 M. Als Bauer später als Soldat hierher auf Urlaub kam, wurde ihm die Uhr wieder abgenommen. Am 5. Januar d. J. kehrte er von einem Tanzvergnügen nicht in die Kaserne zurück, wurde am 7. Januar aufgegriffen und in die Kaserne zurückgebracht. Der bereits wegen Diebstahls vom Landgericht in Plauen mit neun Monaten vorbestrafter Angeklagte erhielt 22 Tage Gefängnis.

Dresden, 22. Februar. Staatsminister Dr. Graf von Hohenhausen und Bergen empfing heute in Gegenwart des Ministerialdirektors Geh. Rat Dr. Kofcher eine von Herrn Frigisch-Dresden geführte und von dem Syndikus Rechtsanwält Dr. Freytag und dem Landtagsabgeordneten Koch-Annaberg begleitete Deputation des Verbandes Sächsischer Saalinhaber. Die Erschienenen legten die Wünsche des Saalinhaberverbandes dar, die in der Hauptsache folgende Punkte betrafen: Gleichmäßige Handhabung der Tanzgenehmigung und des Militärverbots in den verschiedenen Amtshauptmannschaften, Verschonung der Saalbesitzer mit neuen Gemeindeforderungen bei der Feststellung des geplanten Gemeindefestsetzungsgesetzes, Beschränkung der geschlossenen Zeiten in Sachsen nach dem Vorbilde anderer deutscher Staaten, Absehen von der Erhebung hoher Gebühren bei Verlegung nachgefolgter Tanzgenehmigung und andere Zusammenfassung der Bezirksausschüsse. Der Minister nahm eine ausführliche Darlegung dieser Wünsche entgegen und stellte deren wohlwollende Erwägung in Aussicht. Er machte aber darauf aufmerksam, daß einige dieser Wünsche nur im Wege der Gesetzesänderung zu erfüllen seien.

Dresden, 21. Febr. Der wegen einfachen und schweren Rückfalldiebstahls angeklagte Uhrmacher Otto Karl Geelhaar aus Schönheide behauptet vor Gericht, daß er die Herstellung künstlicher Diamanten erfunden (!) und sich mit Erfolg als Wunderdoktor für Entfernung von Muttermalen und Leberflecken betätigt habe. Am 10. Dez. stahl er einem hiesigen Gastwirt zunächst einige elektrische Apparate und mehrere Flaschen Sekt, Wein und Liköre, sodann am 25. Dezember mittelst Einsteigens aus einer Turnhalle in Potschappel ein gerahmtes Ehrendiplom. Dieses wollte der „Erfinder“ für eigene Reklamewecke benutzen. Am 9. Januar 1906 endlich verübte er einen zweiten schweren Diebstahl. Er stieg durch ein offenes Fenster in das Haus Wittenbergerstraße 22 ein, raffte Schmuckgegenstände, silberne Löffel, mehrere Schlüssel und dergleichen zusammen und verschwand ungesehen. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Chemnitz, 22. Februar. Das Chemn. Tagbl. schreibt auf Grund von Information an zuständiger Stelle: Man darf aus der mehrmaligen Anwesenheit des Staatsministers Dr. v. Rüger in Berlin in der Zeit, zu welcher die Vorbesprechungen mit Geheimrat Sydow stattfanden, den Schluss ziehen, daß die Ansicht über die Art der Finanzreform, wie solche Staatsminister Dr. v. Rüger in der sächsischen Kammer eingehend dargelegt hat, im wesentlichen die Richtung bezeichnet, die der Kurs nehmen wird. Vor allem darf als sicher bezeichnet werden, daß der neue Reichsfinanzsekretär in der Finanzreform nicht direkte Reichssteuern vorsehen wird. Staatsminister Dr. von Rüger hat sich nicht allein für die sächsische Regierung, sondern auch im Namen einer Reihe anderer Bundesstaaten gegen die Einführung jeglicher direkter Reichssteuern erklärt.

Chemnitz, 20. Februar. Geflüchtet ist der Inhaber eines hiesigen Zigarrenschäfts Hans Paul Opiz. Er hat 4000 M. Schulden hinterlassen. Das vorhandene Bargeld hat Opiz mitgenommen, seine Familie aber mittellos zurückgelassen. Wohin sich Opiz gewendet hat, ist noch nicht bekannt.

Aue. Am Sonntag den 23. Februar hielt hier der Erzgebirgsturngau seinen diesjährigen Gautag ab, derselbe war besucht von 182 Abgeordneten aus 55 Turnvereinen und den 12 Mitgliedern des Gauturnrates. Die Verhandlungen währten von 1/1 bis 1/5 Uhr. Aus den gefaßten Beschlüssen sei hervorgehoben, daß die diesjährige Gauturnfahrt Ende Juni nach Bernsdorf stattfinden wird. Dabei werden die Fünfkampfabendungen des Deutschen Turnfestes in Frankfurt 1908 als vollständige Wettbewerbe vorgenommen werden. Die üblichen Wahlen wurden ordnungsgemäß erledigt, Herr Tränkner-Aue wurde an Stelle des auf eine Wiederwahl verzichtenden Herrn Kühn-Aue als Gauassessor gewählt. Endlich wurden die Satzungen einer Aenderung unterworfen. Eine Sammlung für die Unterstützungsfakasse ergab 16 M. 22 Pf. Möge auch fernerhin das turnerische Leben im Gau blühen zum Wohl unserer Jugend und unseres Vaterlandes.

Johnnurgestadt, 21. Februar. Gestern mittag ist das Haus des Herrn Wirtschaftsbefizers Louis Lang in Erladrund bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Den Besitzer, der nicht versichert hat, trifft ein erheblicher Schaden, zumal das ganze Heu, gegen 100 Zentner Stroh und Wirtschaftsgeräte mit verbrannt sind,

ebenso den Mieter Krauß, welcher gleichfalls nicht versichert hat und bei Ausbruch des Feuers abwesend war. Nur der Schwiegersohn Langs, Bahnarbeiter Fischer, hat gering versichert. Als Entstehungsurache des Feuers wird fahrlässige Brandstiftung angenommen, doch sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen.

Falkenstein, 20. Februar. Wegen Errichtung einer Stickerfachschule in unserer Stadt fand gestern abend im Stadtkeller auf Einladung des Bürgermeisters Quack eine Versammlung von Interessenten aus den Stickerkreisen statt.

Zittau, 20. Februar. Ein durchgegangenes Automopel verursachte am vorgestrigen Spätnachmittag an der Weberstraße einen großen Menschenauflauf. Das Vehikel hatte aufsichts- und fahrerlos vor einem Hause an der Ecke der Lindenstraße gestanden. Ein Zufall setzte es in Bewegung und nun pufste das Auto am Spielplatz entlang in mäßigem Tempo nach der Weberstraße zu. Hier prallte es am gegenüberliegenden Trottoir an und blieb dann stehen. So fand der inzwischen auf der Bildfläche erschienene Führer den „Durchgänger“ vor, doch unter freundlicher Mitwirkung der angestauten Menge gelang es ihm, das Auto in die richtige Bahn zu bringen.

Wünsche der Saalinhaber. Der Landesverband der Saalinhaber Sachsens will eine Eingabe an den Landtag richten, in der um eine zeitgemäße Festsetzung der Sonntagruhe ersucht werden soll, und zwar wünscht man, daß die stille Zeit vor Ostern, auf höchstens eine Woche, oder, wie in Preußen auf vier Tage verkürzt wird; ferner möchte an den Bußtagen und Totenfesttagen nachsichtiger wie bisher verfahren werden.

Der Februar weist diesmal zwei nicht alljährliche Erscheinungen auf. Er hat nicht nur einen 29. Tag, sondern auch, was vielleicht den allerwenigsten bisher aufgefallen ist, er hat auch fünf Sonnabende, trotzdem er der kürzeste Monat des Jahres ist. Der 29. Februar kehrt ja alle vier Jahre, also in einem Schaltjahre wieder. Der Fall aber, daß der Monat Februar fünf Sonnabende zählt, tritt nur aller 28 Jahre ein, wenn der 1. Februar auf einen Sonnabend fällt.

Eger, 21. Februar. Die deutsche Bevölkerung der Stadt Eger greift nunmehr gegen die Versuche der gewalttätigen Tschechisierung der urdeutschen Stadt zu radikaler Selbsthilfe. So hat der Egerer Hausbesitzerverein den Beschluß gefaßt, sämtlichen tschechischen Mietparteien zu kündigen und jene deutschen Parteien, welche tschechische Mieter mieten beherbergen, aufzufordern, letztere zur Räumung der Wohnungen zu veranlassen, widrigenfalls sie selbst gekündigt werden müßten. Es wurde ferner beschlossen, einen Fonds zu gründen, der, von der Stadtgemeinde, Geldinstituten und Privaten unterstützt, dazu dienen soll, Hausbesitzer für durch die nationale Abwehraktion etwa leer stehende Wohnungen zu entschädigen. Es wurde ferner der Bevölkerung empfohlen, sich im Verkehr mit den tschechischen Beamten nicht der deutschen Schriftsprache, sondern des Egerländer Dialektes zu bedienen, der den Tschechen unverständlich ist, sodas auf diese Art eine Verständigung zwischen den deutschen Parteien und den tschechischen Beamten unmöglich wird. Ein eigener Ausschuß, der sich aus den Obmännern der verschiedenen Vereine der Stadt bilden soll, wird die Abwehrbewegung, die mit großem Nachdruck einsetzt, leiten.

### Reichstag.

Sitzung am 21. Februar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Schiedsgerichtswurfs. Die Kommission beantragt Genehmigung mit einer lediglich formalen Änderung beim § 16. § 1 wird debattelos genehmigt. Zum § 2 liegt ein Kompromißantrag aller Parteien vor, wonach als „Bezeugte“ auch solche bezeichnet werden dürfen, die unter amtlicher Aufsicht stehenden Sparfassen, wenn sie die nach Landesrecht für sie geltenden Aufsichtsbestimmungen erfüllen. — Abg. Wasserwinn (nll.) befragt vorerst kurz diesen Antrag, dem auch der Abg. Raden (B.) namens seiner Freunde das Wort erteilt. — Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, die verbündeten Regierungen hielten es nicht für erforderlich, die passive Schiedsgerichtsbarkeit für Sparfassen ausdrücklich im Gesetz auszusprechen. Sie hätten deshalb nicht erst eine bejahende Bestimmung in das Gesetz eingefügt. Mängel aber das Haus, die passive Schiedsgerichtsbarkeit der Sparfassen im Gesetz ausdrücklich ausgesprochen zu sehen, so haben sie nichts dagegen einzuwenden. Es verbleibe sich dabei vor selbst, auch nach dem vorliegenden Abänderungsantrage, daß es der staatlichen Aufsichtsbürokratie vorbehalten bleibt, einer Sparfasse je nach Umständen das passive Schiedsrecht zu erteilen. — Abg. Arendt (Reichsp.) hält den Kompromißantrag in Uebereinstimmung mit dem Staatssekretär für überflüssig. — Abg. von Brockhausen (L.) stimmt namens seiner Freunde dem Kompromißantrag zu und schlägt als Termin für Intrastritt des Gesetzes den 1. April 1908 vor. — Abg. Wommsen (fr. Bsp.) befragt gegen die grundsätzliche Eröffnung des passiven Schiedsrechts in der Fassung des Kompromißantrages sein Bedenken. — Abg. Singer (soj.) betont noch, daß die Sparfassen jedenfalls sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie sich mit dem Kontokorrentverkehr abgeben. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Raden (B.) wird der Kompromißantrag und mit demselben der § 2 angenommen. — § 16, der von der Vorlesung des Schieds und des Protestes handelt, wird in der Fassung der Kommission, die lediglich dadurch bedingt ist, daß das Gesetz zur Errichtung des Schiedsgerichtes noch nicht in Kraft ist, debattelos angenommen. Es wird bestimmt, daß das Gesetz am 1. April 1908 in Kraft treten soll. Damit ist die zweite Lesung der Vorlage beendet. Das Haus setzt dann die Beratung des Etats des Reichsfinanzamtes fort. — Abg. Franke-Wannheim (soj.) führt aus, daß Mißtrauen gegen unsere Gerichte habe nicht nur in den politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkreisen zugenommen. Höchst bedauerlich sei es, daß nicht einmal die Vorlesungen der Gerichte Mängel genug hätten gegenüber der Verwaltung, gegenüber den Staatsanwältinnen. Keiner geht bei weiteren auf die Unteruchungsbürokratie und deren Mängel ein. Was den Fall der Fürstin Webe anlangt, so liegt die das Volk veräbernde unterförmliche Behandlung eben darin, daß die Unterbringung von Untersuchungsgefangenen in Irrenanstalten nur auf Antrag erfolge, und solcher Antrag könnten nur reiche Leute stellen. Wie würden arme Leute behandelt werden, die aus ähnlichen Gründen in Untersuchung wären, wie jene Fürstin! — Abg. Schirmer (B.) knüpft ebenfalls an den Fall Webe an, um die vorhandene Reduktionsfähigkeit zu beleuchten. Das Koalitionsrecht der Arbeiter müsse unbedingt sicher gestellt werden. Er frage den Staatssekretär, wann endlich eine solche Vorlage zu erwarten sei. — Vizepräsident Baasche ruft nachträglich den Abg. Franke zur Ordnung, weil derselbe dem Abg. v. Waljan nachsagt habe, „knobdrige Bemerkungen“ gegen Stadtthagen gemacht zu haben. — Abg. Müller-Remlingen (fr. Bsp.) meint, den Wunsch aller Parteien des Reichstages wegen Bekämpfung von Dämonen an Geschworenen und Schöffen sollten die Regierungen doch endlich erfüllen. Das Recht der Zeugnisverweigerung von Redaktoren sei eine alte liberale Forderung. Entschieden lehnen seine Freunde dagegen die Resolution ab, die, Deportation, ab. Den Resolutionen wegen der Jugendlichen könnten sie zustimmen. Keiner wendet sich bei weiteren dem Kampfe gegen eine lox Feinde zu. Für den berechtigten Kampf gegen alles Wahnsinnige reiche die bestehende Gesetzgebung aus. Es komme nur auf die Handhabung an. — Staatssekretär Lieberding erwidert, was die gesetzliche Regelung des Strafvollzugs betreffe, so könne an sie nicht eher herangetreten werden, ehe nicht die Tragweite der Bestimmungen der neuen Strafrechtsreform zu übersehen sei. — Abg. Fring Carolath (nll.) geht nun auf die Angelegenheit des Volksbildungswesens näher ein. Das Volk hungere nach Licht, nach guter Lektüre. Zum Traktatlesen werde man das Volk nicht bringen können, man würde höchstens erreichen, daß das Volk zur sozialdemokratischen Literatur greife. Unsere Gesellschaft werde sich dadurch unheimlich um Lob und Tadel, in freibildlichem und patriotischen Sinne zu handeln. Es ergeht das Volk zur Liebe zu Kunst und Vaterland, aber zur Liebe zu einem freien Vaterland. — Im weiteren Verlauf der Debatte werden noch verschiedene Wünsche nebenschlicher Natur geäußert. Nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Stadtthagen und

v. Waljan tritt Beratung ein. Dienstag 1 Uhr Telefontermin in dritter Lesung, dann Fortsetzung des Justizetat.

### Vom Landtag.

Dresden, 21. Februar.

W. Zweite Kammer. Das Haus nimmt zunächst den ersten Nachtrag zu dem ordentlichen Staatshaushaltsetat und einen Nachtrag zu dem Finanzgesetz für die Jahre 1906/07 in Schlußberatung. Berichterstatter Abg. Schönl (L.) empfiehlt die Annahme des Deputationsantrages, durch den die bereits erfolgte Auszahlung der verdoppelten Wohnungsgeldzuschüsse an die Beamten und Bediensteten des Staats jetzt geregelt wird. Die Kammer nimmt den Antrag einstimmig und ohne Debatte an. Es folgt die Schlußberatung über den Nachtrag zum Personal- und Befoldungsetat der Landesbrandversicherungsanstalt für 1906/07, der auf Antrag des Berichterstatters ebenfalls einstimmig und ohne Debatte erledigt wird. Ueber die Kapitel 17 und 18 des ordentlichen Etats erstattet Abg. Anders (nll.) dem Bericht der Finanzdeputation A. Bei Kapitel 17, „Landbestreiter“ werden die Einnahmen mit 45642000 M. und die Ausgaben mit 41394488 M. ohne Debatte bewilligt, ebenso bei Kapitel 18, Lotteriedarlehensstoffe, gegen vier Stimmen, die Einnahmen mit 600000 M., und einstimmig die Ausgaben mit 24890 M. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Montag Vormittag 11 Uhr.

### Eingefandt.

An alle Eltern und Erzieher. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß in jeder minderbemittelten Familie Eibenstock, in welcher für einen nächsten Ostern die Schule verlassenden Jungen über dessen Berufswahl Rat gepflogen wird, der Zeichnenberuf mehr oder weniger ernst mit erwoogen wird. Die Erwartungen, die viele Eltern und junge Leute auf den Zeichnenberuf setzen, werden jedoch nur in wenigen Fällen erfüllt. Erstens ist die Begabung zu diesem Beruf bei den meisten jungen Leuten nur mittelmäßig, sehr oft fehlt sie ganz. Zweitens liegen die Gewerks- und Lohnverhältnisse gegenwärtig und wie auch von anderen Handwerken befruchtet wird — jedenfalls auf noch lange Zeit hinaus so, daß mittelmäßig Begabte vor dem Erlernen des Zeichnenberufes gewarnt werden müssen. In Folge Ueberangebot billiger Kräfte haben sogar tüchtige befähigte Bergrößerer nur sehr schwer und durchgängig nur zu geringerer als bisher bezogenen Löhnung, Stellung. Andere sind gezwungen sich selbständig zu machen, um jenseit nur notdürftig sich durchzufristen. Wenn der Julauf zum Zeichnenberuf so wie bisher fortgeht, verschärft sich die Krise noch weiter; finden sich doch gegenwärtig Gehilfen, die für einen Wochenlohn arbeiten, den eine Auspasserin zurückweisen würde. Und das zu einer Zeit, wo alle Lebensbedürfnisse so hoch wie nie vorher im Preise stehen. Wie viele junge Leute bereuen jetzt, zum Zeichnenberuf gegriffen zu haben, der ihnen infolge mangelnder Befähigung keine Befriedigung und infolge unangünstiger Berufsverhältnisse nur ungenügend den Lebensunterhalt gewährt. Es sei allen Erziehungsbedürftigen, sowie den jungen Leuten selbst der Rat gegeben: den Zeichnenberuf nicht als bequemem Ausweg beim Suchen eines Lebensberufes aufzufassen. Die Wahl ist kurz, die Reue oft lang! Ist aber die Wahl nach Prüfung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte — auch der Lehrer wäre zu befragen — getroffen, dann sei bei der Wahl des Lehrers Vorrecht empfohlen und Kuskunst einzuholen, ob das betr. Kleiner nicht schon über das normale Verhältnis hinaus mit Zeichnen verfertigt ist. Die Eingefandten.

### Das Schönbartlaufen.

Eine Skizze aus Nürnberg alten Tagen.

Von Dr. K. Dohr.

(Nachdruck verboten.)

Der lustigen Faschingsbräuche, die sich bis auf unsere Tage erhalten haben, sind gar mancherlei, wenn sie auch vielfach ihr äußeres Gewand umgewandelt haben und in ihrer Entstehung und Eigenart dem Ueingezeichneten nicht immer verständlich sind. Im allgemeinen dürfte heute feststehen, daß alle diese, meist in Ränften fortlebenden Umzüge und Bräuche, altgermanischen Ursprungs sind und zunächst absolut nichts mit dem durch das kirchliche Fastengebot bedingten Sichausleben zu tun haben, ehe die sechswöchige Zeit strenger Kasteiung mit Aschermittwoch ihren Anfang nimmt. Vielmehr galten jene frühlichen Veranstaltungen der nun bald zu erhoffenden Wiederkehr der schönen Jahreszeit und waren Umzüge zu Ehren der freundlichen und willkommenen Frühlingsgöttin, die man auf solche Weise ehrte und begrüßte. Erst die Kirche, zu ohnmächtig, solche Volksfeste zu verdrängen, und klug genug, sie sich dienstbar zu machen, hängte ihnen ein christliches Mantelchen um, und so entstanden die mancherlei Karnevalsbelustigungen, die in dem fogen „Kosenmontagszug“ ihren Glanz- und Höhepunkt finden.

Manche freilich jener Lustbarkeiten sind heute verschwunden oder leben nur noch in einer wesentlich veränderten Gestalt fort. Am meisten hat noch der fogen „Schäfflertanz“ in München seine ursprüngliche Eigenart bewahrt, eine lustige Aufführung, die einer Seuche im Jahre 1517 ihrer Entstehung verdankt, wobei die Wütcher — Schäffler — zur allgemeinen Ermutigung und Aufbeiterung einen öffentlichen Umzug mit Musik veranstaltet haben sollen. Da wird um ein Faß getanzt, auf dem die Meister den Takt schlagen, während einer der Vortänzer auf dem Faße selbst ein gefülltes Weinglas im Kreise schwingt, ohne es zu verschütten und es auf's Wohl der zu ehrenden Personen leert. Die Tänzer, in altdeutsche Tracht gekleidet, tragen bunte Reifen, mit denen sie allerlei lustvolle Figuren bilden. Das letzte Mal wurde ein solcher Tanz, der ursprünglich nur alle sieben Jahre während der Faschingszeit stattfinden sollte, im November vorigen Jahres zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers in München veranstaltet. Ein ähnlicher, Nürnberger Brauch war das Schönbartlaufen. Das Wort hat ebenso wenig mit unserem „Wart“ als mit „schön“ zu tun, sondern sollte eigentlich „Schmertz“ heißen, vom mittelhochd. schmerz v. a. Maske, Larve — daher Schemen. Es entstammte jener traurigen Zeit, als die Ränfte der alten Reichsstadt in hellem Aufruhr gegen den wohlweisen Rat standen und ein allgemeiner Bürgerkrieg drohte. Damals hielten die „Meister“ — Messerschmiede — und Wegger treu zu den „Geschlechtern“ — Adel —. Da sie später jeden Lohn dafür ablehnten, erbat und erhielten sie das Recht, in der Faschingszeit einen frühlichen Tanz und Aufzug veranstalten zu dürfen, wobei es ihnen gestattet sein sollte, gleich adeligen und ritterlichen Herren sich in Sammet und Seide zu kleiden. Kaiser Karl IV. bestätigte ihnen im Jahre 1349 diese Faschnachtslustbarkeit „für ewige Zeiten“, die aber freilich bereits im Jahre 1539 vom Rate untersagt und aufgehoben ward. In besonderen „Schönbartbüchern“ wurden diese „Schönbartspiele“ beschrieben und abgebildet; das letzte schildert Hans Sachs poetisch in seiner bekannten Weise.

Es dürfte die Leser interessieren, nach einem zeitgenössischen Berichte eine kurze Schilderung des „Schönbartlaufens“ zu vernehmen, schon um deswillen, um einen Vergleich zu ziehen zwischen den modernen Karnevalsbelustigungen und den Maskenjügen von ehemals. Freilich sind sich ja im Grunde die „Karren“ aller Zeiten und Gegenden gleich; aber sehr oft überwiegt selbst beim lustigsten Karrenreiben der Ernst und die Bernunft.

Da den „Messern“ und „Wegern“, die damals nicht gerade auf Rosen gebettet waren, es schwer fiel, den Aufwand für den Zug zu bestreiten und die Bahn in den Gassen frei zu halten, räumten sie den lebenslustigen jungen Schönen der „Geschlechter“ gegen eine beträchtliche Entschädigung das Recht ein, an ihrem Aufzuge teilzunehmen. Das begriffen natürlich die jungen Leute, die das ausgelassene Faschings-

treibe  
große  
einen  
auf  
einzel  
am  
hier  
ger  
gebe  
winn  
Me  
der  
Inbe  
nehm  
lustig  
Sch  
Dol  
Schö  
und  
tracht  
An d  
in ih  
fam  
Nähe  
Kind  
Wenz  
und  
Zwif  
und  
nicht  
den  
bomb  
Gebä  
und  
leute  
und  
sich  
und  
als  
teils  
zu er  
von  
Narr  
bewol  
weil  
ihre  
man  
Scha  
mit d  
dern,  
mehr  
Polit  
vielf  
die F  
ausle  
gutes  
dann  
wiede  
denk  
es he  
dann  
fompe  
schwar  
der W  
sich w  
dem d  
Wolke  
Schw  
Kriegs  
das G  
ihm  
getan  
liegen  
jungen  
Brust  
fallen  
hielt.  
G  
Hände  
Klinge  
der W  
Wahl  
Tonar  
germa  
I  
und B  
Boden  
immer  
den G  
nach  
S  
Sierfü  
G  
I  
einen  
erlesen  
I  
Weihn  
Grüße  
der W  
laufen  
vorbei  
weist  
spazier  
Worte,  
sah un  
die m  
mehr  
aufam



treiben in Italien aus eigener Anschauung kannten, mit großer Freude und machten von dem Rechte der Maskierung einen so ausgiebigen Gebrauch, daß bald mehr auf sie als auf die Tänze geschaut wurde. Sie versammelten sich in einzelnen Gruppen, die sie „Schönbartgesellschaften“ nannten, am Fuße der Burg und zogen vor das Rathaus und von hier zu dem Tanze der beiden Bänste. Der Tanz der Metzger hieß „Jäunertanz“, weil die Tanzenden durch Händegeben eine Art von Zaun bildeten und sich an Seilen, die wie Leberwürste gestaltet waren, hielten. Das Ganze erinnerte an das „Kraß- und Kraußpiel“. Der Tanz der „Messerer“ machte einen zierlicheren Eindruck und war in der Hauptsache eine Art Kampfspiel mit bloßen Schwertern. Inbesseren fleißig die Musikanten, die bei diesem Anlasse in ihr Spiel auch lustiges Schellengetöse mischten. Dann kam hoch zu Ross ein schmücker Reiter, der „Mann mit den Rüssen“, der unter lautem Jubel der herandrängenden Kinderwelt seine sehnsüchtig erwarteten Spenden in die Menge warf. Das gab dann jedesmal ein munteres Gedalg und Getreisch auf dem Pflaster, und mancherlei komische Zwischenfälle ereigneten sich da. Doch auch von den Erken und Fenstern der Häuser her hörte das Lachen und Jottern nicht auf. Denn die jungen Herren auf der Straße ließen den Mädchen und Frauen in den Fenstern keine Ruhe und bombardierten sie fleißig mit Blumensträußen und süßem Gebäck, ja, mit Eiern, die mit Rosenwasser gefüllt waren, und ähnlichem ungewöhnlichem Geschloß. Vieler Schönbartheute Gewand war jedes Jahr in Farbe und Schnitt gleich, und Abwechslung hierin liebte man nicht. Doch mischten sich auch Spatzvögel in den Zug, die als wilde Männer und Weiber, als Mähren, als kinderfressende Riesen, ja, als Vogel Strauß usw. abenteuerlich genug aussahen, um teils allgemeinste Feste, teils auch ein gewisses Grinsen zu erregen. Am Ende des Zuges kam dann das Größte und Schönste, mancherlei wunderbar Gebäu und Gebild, von Säulen gegogen, gefahren. Da sah man ein riesiges Narrenschiff, bunt bewimpelt und von schallhaften Personen bewohnt, die zur Unterhaltung des Publikums allerlei Kurzweil trieben, dann hinter dem Schiffe eine Windmühle, die ihre Flügel lustig drehte, ferner einen Vogelherd, auf dem man Narren und Nartinnen fing, und andere ähnliche Schaustellungen.

Wie man sieht, hatte der Zug eine große Ähnlichkeit mit den heutigen „Rosenmontagszügen“ in katholischen Ländern, nur mit dem Unterschiede, daß diese den Zeitereignissen mehr Rechnung zu tragen pflegen und selbst der leidigen Politik einen gewissen Spielraum gönnen. Aber wenn auch vielfach das gleichende Auhengewand gefallen ist, der Kern, die Freude, der Jubel, der sich einmal nach Herzenslust ausleben und ausstoben will, ist geblieben. Denn er ist ein gutes Recht der gesunden Menschennatur und vor allem dann am Platze, wenn es nach harten, dunklen Wintertagen wieder dem lichten Frühlinge entgegen geht.

### Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotza.  
(6. Fortsetzung.)

Malen und Zeichnen, ja das können viele, mehr, wie man denkt, haben es über den Durchschnitt gebracht, aber dann, wenn es heißt, so nun ein „eigenes“ Werk schaffen, nicht nur kopieren, dann scheitert der Maler und Zeichner meist an dem Nichtkomponisten!

Kurt zeichnete eifrig, er entwarf einen römischen Legionar, schwarzjüngig war er und von unterjeter Gestalt mit Wiener der Verschlagenheit; But leuchtete aus seinen Augen. Er wehrte sich mit zwei anderen Römern gegen einen Hünen von Germanen, dem der lange, blonde Bart um Kinn und Brust wallte. Ein Wolfskopf mit weitgeöffnetem Rachen, gerahmt von zwei mächtigen Schwingen des Adlers, tronte auf dem breiten Schädel des Kriegers; bewaffnet war er mit einer wuchtigen Keule, während das Schwert an der Seite hing. Nur ein kurzer Schild biente ihm zur Deckung gegen feindliche Stiche und Diebe.

Mächtig schwang er den kleinen Eichbaum, von dessen getaner Arbeit schon zwei mit eingeschlagenem Schädel am Boden liegende Römer eine beredete Sprache redeten.

Zur Seite kämpfte ihm noch ein ähnlich geschmückter, jüngerer Krieger. Dessen kurzer Germanenspieß stak noch in der Brust eines zu Tode getroffenen römischen Feindes, der noch fallend mit beiden Händen ein römisches Feldzeichen umklammert hielt.

Ein germanischer Hede lag zu Füßen der Betroffenen, beide Hände krampfhaft in das Moos vergraben; zwei abgebrochene Ringe von Römerschwertern ragten noch aus den Wunden in der Brust heraus. Er hatte den schönsten Tod, den Tod auf der Bahnschiff gesunden und war aufgeföhren zu Botan, Obin und Zonar, sit in Walhall und geniest die Luft, welche dem germanischen Krieger nach dem Tode in der Schlacht winkte.

Die Umgebung zeichnete Kurt nur in Umrissen als Eichen- und Buchenwald mit moosigem und steinigem Untergrund und Boden.

Endlich hatte er den Strich gezeichnet und betrachtete, noch immer mit seinen Gedanken bei der grimmen Schlacht weisend, den Entwurf; dann zog er halb im Traume seine Uhr, fuhr aber nach einem flüchtigen Blick darauf wie elektrisiert in die Höhe, so daß Lord mit lautem Gebell aus seinem Halschlummer erwachte.

Schnell sorgte Kurt für ihn und spendierte dem treuen Vierfüßler die obligate Weihnachtswurst.

Es war schon 1/47 Uhr.

Die Toilette war bald beendet und nun eilte Kurt noch in einen nahen Blumenladen, und kaufte dort einige wenige, aus-erlesene schöne Rosen.

Die kleine Verkäuferin erhält von ihm für ihre Mühe am Weihnachtsabend eine Mark Extravergütung. Mit einem leichten Grusse war Kurt wieder hinausgeeil und lenkte seine Schritte der Villa des Grafen von Leeren zu.

„War das nicht der große Herr, der so schön auf dem Eise laufen tut?“ fragte die eine Blumenbindein.

„Weißt Du, als ich heute Mittag auch mal an der Eisbahn vorbei ging, fuhr er gerade die wunderschöne, blonde Dame, weißt Du, die sie schon lange „Eisfer“ getauft haben, im Schlitzen spazieren. Er stand mit ihr dicht am Ufer, ich hörte nur einige Worte, die er sagte, dann fauste er wieder mit ihr davon; ich sah nur noch das strahlende Lächeln seiner Schußbesohlen, na die möchte ich auch sein, Du, Hedwig, da bringt's Christkind mehr als Blumen, paß' mal auf, das neue Jahr bringt die noch zusammen!“

„Um,“ meinte die Angeredete mit dem Kopf nickend. „Bist Du nun fertig mit dem Arrangement, Hebe? Ich nehme die Blumen dann noch mit zu Geheimrats. Ich gehe schon um 1/8 Uhr, heute bleibe ich nicht länger, ich muß zum Weihnachtsabend etwas früher zu Hause sein, wir erhalten —“

„Na na, Gretchen, Du bist heute schon den ganzen Tag so vergnügt, jüttscherst wie ein Vögeln, sollte der große Wannenfergeant ein wenig mehr Platz in Deinem kleinen Herzen einnehmen, wie die anderen Tänzer von vor 14 Tagen beim Unteroffiziersball?“

„Ach geh!“ wehrte die Kleine über und über rot werdend, dann neigte sie sich noch tiefer auf die Blumen, denen sie lange Drahtfengel anflocht.

Nach einer Pause fuhr Hedwig fort, nachdem sich ihre Freundin ein wenig erholt hat:

„Weißt Du Gret, Du kannst mir einen Gefallen tun, heb' mir die eine Mark, die mir der Herr eben geschenkt hat, ein wenig auf; ich weiß ja, daß Du dem langen Wannen gut bist, kauf' ihm was davon, ich leihe sie Dir auf so lange, bis Du sie mir eben wiedergeben kannst.“

Nach einer kurzen Pause fuhr sie dann fort, während welcher beide eifrig arbeiteten.

Der Vater meines Bräutigams hat mir heute zu Weihnachten ein Sparkastenbuch mit 500 Mark geschenkt, ich brauche, wie Du siehst, das Geld von vorhin nicht so nötig.“

„Nein, nein, Hedwig, das geht doch nicht,“ wehrte die Kleine. „Endlich nach langem Besinnen nahm sie auf wiederholtes Zurufen der Freundin das Knerbieten an. Dann ging sie mit ihrem Blumenkorb zu Geheimrat von Elguth.“

Im Weggehen rief ihr die Freundin noch scherzend nach: „Also morgen kann man Dir wohl gratulieren, Kleine?“

Bald war der Laden verdetet, da heute früher geschlossen wurde als sonst.

Gret gab die kostbaren Blumen ab, erhielt von der selbst herbeikomenden alten Dame für ihre Bemühung am heiligen Abend eine blanke Mark und eilte freudestrahelnd heimwärts.

Untenwegs kaufte sie für den Sergeanten eine kleine Geldbörse und freute sich schon innerlich über die kleine Ueberraschung für „ihn!“

Kurt war indeffen in die Mengelstraße geeilt. Der alte Diener öffnete ihm und half dem Gast umständlich aus dem schweren Winterpaletot. Dann klingte er eine Tür auf. Das kleine Voudoir in das Kurt eintrat, war nur matt erleuchtet, da ein schwerer, seidener Schirm über der Lampe das Licht dämpfte.

Die ganze Einrichtung war von ausgefuchter Eleganz, gepaart mit gediegener Einfachheit.

Viele Photographien junger Mädchen standen auf Tischchen, kleinen Schränken.

Als sich Kurt langsam an das matte Licht gewöhnt, erkannte er in einer Ecke auf einer Staffelei stehend das fast lebensgroße Brustbild des alten Grafen in der Uniform der Kürassiere, mit denen er einst siegreich in manche glorreiche Schlacht gezogen war. Uebergenossen trägt er auf dem Bilde den schwarzen Seidenmantel der Johanniter-Ritter mit dem weißen achtfpizigen Kreuz.

Mancher Orden zierte die Brust, unter denen Kurt das eiserne Kreuz erster Klasse und die Rettungsmedaille besonders bewunderte. In diesem Moment wurde schnell die Tür geöffnet und Hans trat herein.

Er streckte dem Freunde die Hand entgegen und meinte: „Joseph sollte Dich eigentlich in mein Zimmer führen, na, 's schadet auch so nichts, Eise wird Dir nicht böse sein, daß Du bei ihr eingedrungen bist. Warte bitte hier einige Minuten, ich muß noch von oben etwas herunterholen,“ und hiermit ließ er Kurt allein zurück.

Dieser ließ sich auf einen Stuhl an einem kleinen Arbeitstischchen nieder. Auf demselben lag ein kleines in Seidenpapier gewickeltes Paletchen, neben dem ein Arbeitstischchen stand, das anscheinend noch kurz vorher benutzt worden war.

Bald jedoch erhob sich Kurt wieder und trat an ein wunderschönes Frauenbild heran, welches anscheinend als Pendant zu dem Bilde des Grafen angefertigt war.

Als er den Kampfschirm ein wenig gelüftet hatte, um es besser erkennen zu können, sah er sich anscheinend dem Bilde Eises gegenüber, nur daß hier alles blühender, voller und entwickelter war, wie bei ihr. Bewundernd stand er da und erkannte sofort die Mutter „seiner Eise,“ wie er im Stillen dachte, und ließ, in Gedanken versunken, den Schirm fallen.

Leise ging hinter ihm eine Türe auf. Er hörte es nicht! Eise kam herein und hatte keine Ahnung, daß ein Fremdling in ihr kleines Heiligum eingedrungen sei.

Schnell eilte sie auf den Arbeitstisch zu und wollte das in Seidenpapier gewickelte Paletchen aufnehmen, da gewahrte sie die prachtvollen Rosen, die Kurt dort hingelegt hatte. Erschreckt blickte sie auf und stieß an den kleinen Tisch; dies Geräusch weckte Kurt aus seinen Träumereien und sich umwendend stand er plötzlich dem jungen Mädchen gegenüber. — Beide allein!

Nach hatte er sich gesammelt, nahm die Blumen und sie Eise mit freudigem Blick überreichend, sagte er hinzu:

„Hoffentlich bereite ich Ihnen mit den Blumen eine kleine Weihnachtsfreude! Ihr unerwartetes Hervorkommen hat mich so überrascht, daß —“

„Mein Gott,“ unterbrach sie ihn, „ich hatte keine Ahnung, daß Sie hier sind; der Diener hatte mir ja Ihre Ankunft gemeldet, aber ich vermutete Sie bei Papa oder Hans im Zimmer!“

Er reichte ihr die Rosen. Als sie dieselben aus seiner Hand entgegennahm, zitterte diese ein wenig; er beugte sich darüber, streifte sie mit einem leichten Kuß und sagte sich hochaufrichtig hinzu:

„Hoffentlich bringen Ihnen-diese Blumen Glück für alle Zeiten und erinnern Sie stets an dies Weihnachten!“

Mit glühendem Gesichtchen stand sie ihm gegenüber und wollte etwas erwidern, als im Salon eine Glocke ertönte.

Hastig die Blumen und das kleine Palet ergreifend, eilte sie ihm herzlich zuwinkend hinaus.

Kurt sah ihr mit glücklichem Lächeln nach; in dem Dankesblick lag so viel Liebe, Seligkeit und Hingebung, daß er nun sicher wußte, daß sie ihn von Grund ihrer Seele liebte.

Sollte ihm wirklich noch einmal ein wahres und reines Glück beschieden sein? Er hatte bis dahin stets daran gezweifelt!

Einige Momente gab er sich den süßen Gedanken hin, die von einem übermaligen Glockenzeichen unterbrochen wurden; eine anstößende Tür wurde geräuschlos geöffnet, so daß nur ein schmaler Lichtspalt hereindrang.

Hans trat an der anderen Seite ein.

Noch ein kurzer Glockenton und die Flügeltüren flogen auf. Ein strahlender Lichterglanz stutete herein: Kurt stand wie gebendet. Da tönte leise das alte Weihnachtslied vom offnem Flügel herüber:

„O du fröhliche, o du selige —!“

Sein ernstes Gesicht verklärte sich zu einem glücklichen Lächeln!

Ja, eine fröhliche, eine selige Weihnachtsstimmung war auch in sein Herz eingezogen!

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Frankfurt a. M., 23. Febr. Gegenwärtig grafiert hier die Influenza, allerdings in weniger gefährlicher Form, so stark, daß alle Krankenhäuser überfüllt sind und täglich zahlreiche Patienten abgewiesen werden müssen.

— Pianolas auf Kriegsschiffen. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten hat nichts unterlassen, so schreibt ein englisches Blatt, um die Reise von Admiral Evans Geschwader nach dem Stillen Ozean „angenehm und unterhaltsam“ zu gestalten. Nach den eigenen Worten des Admirals sind seine Schiffe „gleich bereit zu Kampf und Spiel.“ Es sind nicht weniger als 25 Pianolackaviere auf den Kriegsschiffen aufgestellt worden, so daß Offiziere und Mannschaften sich jederzeit die Einsörmigkeit des Seelbens durch das Anhören lustiger Operetten und Volkslieder verkürzen können.

— Ein unheimlicher Gast. Eine schaurige Geschichte wird aus den wilden Sevennen berichtet. Inmitten der rauhen, öden und unwirtlichen Gebirgslandschaft des Lozere, im Departement gleichen Namens, liegt eine Herberge, deren Besitzer, namens Avignon, hier seit langen Jahren allein mit seiner Schwester und einem achtjährigen Knaben, seinem Neffen, haust. Das Gerücht behauptet von ihm, daß er viel Geld verdiente und all seinen Reichtum bei sich im Hause liegen habe. Eines Abends bei einbrechender Nacht, kehrte ein Greis, der anscheinend erschöpft war, bei Avignon ein und bat um ein Nachtlager. Der Wirt nahm ihn auf, ging dann ruhig wieder an seine unterbrochene Arbeit, ohne sich weiter um den Fremdling zu kümmern, den er mit seinem Neffen in der Gaststube allein gelassen hatte. Nach kurzer Zeit aber kam der Knabe zu seinem Oheim gelaufen und erzählte ihm ängstlich, der unbekannte Mann habe während seiner Abwesenheit die Kartoffeln, die in einem Topfe auf dem Herde kochten, mit Salz bestreut. Avignon achtete erst gar nicht auf das Geschwätz des Kleinen; als aber der Gast sich bei der Mahlzeit weigerte, von den aufgetragenen Kartoffeln mit-zuwessen, stieg ein Verdacht in ihm auf. Ohne ein Wort zu sagen, sprang er vom Stuhle auf, griff nach seiner Flinte, verriegelte die Haustür und stellte sich mit wilder Drohung vor seinen Gast hin: „Ich von diesen Kartoffeln,“ befahl er ihm, „oder ich schieße Dich nieder!“ Der Fremde rührte sich nicht. Noch einmal wiederholte der Wirt die Aufforderung. Jetzt legte er das Gewehr an und zielte. Der Unglückselige sah, daß es Ernst war und kein entrinnen möglich; er führte die Kartoffeln zum Munde und aß. Binnen weniger Augenblicke war er tot. Die Kartoffeln waren vergiftet. Avignon warf sich über den Leichnam und durchsuchte die Taschen. Er fand einen Revolver und mehrere Messer. Offenbar hatte der getödete „Greis“ den Gastwirt vergiften wollen, um ihn nachher zu berauben.

— Unverfroren. Herr: Johann, vorgestern war's Zigarettschinken noch voll, heut' ist's halb leer!“ — Diener: „Wenn Ihnen das nur nicht schadet, Herr Baron!“

— Eine rücksichtsvolle Selbstmörderin. Ein Selbstmordversuch unter eigenartigen Umständen wurde während der Nachtzeit in Segeberg unternommen; die Lebensmüde, eine dort ansässige Dame, hatte an ihre Haustür die Worte geschrieben: „Geschlossen, sofort Polizei holen.“ Nachdem man sich gewaltsam Eingang in das Haus verschafft hatte, entdeckte man an der Wohnungstür die weitere Kreideaufschrift: „Kein Licht machen, Washähne sind geöffnet!“ Beim Eindringen in das Zimmer wurde die Dame bereits bewußtlos aufgefunden, doch hoffen die Aerzte, sie am Leben erhalten zu können.

— Ein Jubiläum des — Pfannkuchens. Ueber die Entstehung des Pfannkuchens bringen die zeitgenössischen Aufzeichnungen eines Fachmannes gar lehrreiche Botschaft. Wenn dem zuverlässigen Gewährsmann, der über die Entstehung von allerlei Backwerk eingehende Studien hinterließ, hierin Glauben zu schenken ist, so ist der „Pfannkuchen“ heuer ein Jubilär von 150 Jahren. Er entstand in der Hofküche Friedrichs des Großen, vermuthlich im 1758. Ein Zuckerbäcker war gewaltsam zu den Kanonieren „gepreßt“ worden. Sein Körperbau erwies sich aber als untauglich. Der unternehmende Bursche wollte nun Küchengehilfe beim Hofmundloch werden. Der König rief zwar: „Dazu ist der Kerl auch nicht capable, wenn er nicht mal mit einer Granate und Kanonenkugel umzugehen versteht!“ Aber der Aspirant hatte gute Zursprache, und so wurde ihm wenigstens ein Versuch gestattet. Er sollte ein Probegericht herstellen. Da rührte der Bursche nach eigenem Rezept ein delikates Gebäck zurecht: die „Pfannentugel“, zum Beweise, daß er mit gefüllten Augen Bescheid wisse. Der Pfannkuchen wurde seitdem alljährlich um die Fastenzeit ein ständiges Gericht bei Hofe, wie endlich auch in ganz Deutschland.

**Wettervorhersage für den 25. Februar 1908.**  
Vorwiegend trübe mit Regenfällen, ziemlich starke Westwinde, milde.

**Chemischer Marktpreis**  
am 22. Februar 1908.

Weizen, fremde Sorten	11	25	10	50
sächsischer	10	25	10	50
Roggen, nichl. sächs.	10	20	10	45
preuß.	10	20	10	45
böhmer.	9	75	10	15
fremder.	11	—	11	15
Waugette, fremde	9	—	10	75
sächsisch.	8	50	9	25
Zuttergerste	7	80	8	10
Hafer, sächs.	7	90	8	15
neuer	—	—	—	—
ausländischer	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—
Rohobrien	11	—	11	50
Mahl- u. Zuttererbsen	9	50	10	50
Erbsen	8	90	4	80
Stroh, Pflanzendrusch	8	20	8	50
Maschinenbrusch	2	60	2	90
Langstroh	—	—	—	—
Maschinenbrusch	2	30	2	60
Kammstroh	8	25	8	50
Kartoffeln	2	60	2	70
Butter	—	—	—	1

) netto.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Sibensko**  
Rittwoch 19 Uhr: Bibelfunde (Marc. 16, 1 ff.). Jedermann herzlich eingeladen. P. Kubolp.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 16. bis mit 22. Februar 1908.  
Geburtsfälle: 48) Dem anst. Bädermeister Ernst Ludwig Börner in Reuditz 1 Z. 49) Dem Fleischermeister und Restaurateur Wilhelm Mannert hier 1 Z. 50) Dem Büchsenfabrikarbeiter Carl Friedrich Rutzscher hier 1 Z. 51) Der seh. Büchsenfabrikarbeiterin Emma Unger hier 1 Z. 52) Dem Büchsenfabrikarbeiter Max Robert Siegel hier 1 S. 53) Dem Büchsenfabrikarbeiter Emil Reiter hier 1 S. 54) Dem Former Karl Albert Mannert hier



1. Z. 56) Dem Eisenbahnarbeiter Friedrich Ernst Gänzel hier 1. Z. 56) Dem Maschinenführer Theodor Gwald Riffler in Schönheiderhammer 1. Z. 57) Dem Fabrikfeuermann Franz Bruno Fichtner in Schönheiderhammer 1. Z. 58)  
 a. biefige: 5) Eisengießer Karl Hermann Neubauer hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Klara Louise Faustel in Schönheiderhammer. 6) Gasanstaltsarbeiter Edwin Wöhrner in Schnarrtanne mit Büchsenfabrikarbeiterin Minna Auguste Wöhrner hier.  
 b. auswärtige: 8) Holzschleiferarbeiter Max Hugo Weiß hier mit Fabrikarbeiterin Maria Dirschel in Unterföhrengrün.  
 Ueberschreibungen: 8) Handarbeiter Moriz Albin Heidler hier mit Anna Klara verw. Schreier geb. Kröger hier.  
 Sterbefälle: 29) Christiane Wilmelme verw. Bietweg geb. Jahn hier, ohne besonderen Stand, 41 J. 11 M. 5 T. 30) Kurt Bruno, S. des Fabrikfeuermanns Franz Bruno Fichtner in Schönheiderhammer, 16 Min.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Mittwoch, den 26. Februar 1908, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pastor Gerlach.

**Neueste Nachrichten.**

— Petersburg, 24. Febr. Hier werden die Verhaftungen fortgesetzt. Die Polizei bekam durch Verrat von Mitgliedern der Kampforganisation der Terroristen alle Fäden eines umfangreichen, gut ausgearbeiteten Komplotts in die Hand, dem im ganzen acht hohe Beamte zum Opfer fallen sollten. Gegen 50 Personen werden noch gesucht, die sich in finländischen Orten aufhalten sollen, und auf eine Weisung des revolutionären Centralkomitees hin zur Ausführung von Attentaten in der Hauptstadt eintreffen sollten.  
 — Petersburg, 24. Febr. Vorgefunden fand eine

geheime Sitzung der Kommission für Landesverteidigung der Duma statt, die bis Mitternacht dauerte. Der Minister des Äußeren Iswolsti, Ministerpräsident Stolypin und Finanzminister Kozolzew ergriffen mehrfach das Wort, wobei Iswolsti erklärte, daß die Lage im nahen Osten keinerlei Komplikationen aufweise.

— Brüssel, 24. Febr. Die Demission des Ministerpräsidenten Schoeller und des gesamten Kabinetts steht für die nächsten Tage zu erwarten, falls der König nicht den von der Regierung als Definitivum beschlossenen Text des Kongo-Vertrages acceptiert. Der König verließ im letzten Ministerrat die Sitzung, in der es sehr stürmisch zuging, in sehr bräuter Weise und nahm seitdem Aufenthalt in Ostende. Der üble Eindruck, den die Kongo-feindliche Demonstration in allen Kreisen hervorruft und die das nationale Gefühl verlegt, kompliziert die Lage weiterhin.

— Paris, 24. Februar. Die gestern hier eingetroffenen Berichte der Pariser Korrespondenten, die sich bei den Truppen des Generals d'Amade in Casablanca befinden, lassen die Situation recht bedenklich erscheinen. Der Zweck der letzten Expedition, die Unterwerfung der Kabatra und der Wjag ist keineswegs erreicht. Während im Ministerrat am Sonnabend Bichon die Lage viel günstiger beurteilte, hat man hier den Eindruck, daß trotz der ziemlich bedeutenden Truppenmacht von 8000 Mann, die sich zur Zeit in Marokko befindet, die Absendung von Verstärkungen notwendig werden wird.

— Paris, 24. Februar. Nach einer Meldung der „Petite Republique“ aus Tanger ist im Lager von Mulay Hafid der deutsche Konsular-Agent hier aus Marokko in muslimanischer Kleidung eingetroffen und hatte mit Mulay Hafid am ersten Tage eine ununterbrochene Unterredung von acht Stunden. Auch am folgenden Tage konferierte er mehrere Stunden lang mit Mulay Hafid. Die letzten Mitteilungen aus dem Lager des Gegenkultans bestätigen, daß unter den Truppen Mulay Hafids große Unordnung herrsche. Die Mahalla ist sehr zusammengeschmolzen, teils infolge von Desertion, teils weil einige Stämme die von ihnen bewohnte Gegend nicht verlassen wollen. Gerüchtweise verlautet, Mulay Hafid beabsichtige nach Fez vorzugehen und er habe sich eine Leibgarde gebildet.

— Madrid, 24. Februar. In der spanischen Deputiertenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen auf eine Anfrage, daß das heute zur Ausgabe gelangende Rotbuch nähere Aufschlüsse über die Besetzung von Mar Chica geben werde, gegen welche übrigens von keiner auswärtigen Macht Einspruch erhoben worden sei.

— Lissabon, 24. Febr. Der seitens der Francoisten Miguelisten und Nationalisten geplante reaktionäre Staatsstreich wurde durch die von der Regierung rechtzeitig getroffenen Gegenmaßregeln vereitelt. Die gesamte Lissaboner Garnison blieb einen großen Teil des Tages und die ganze kritische Nacht hindurch alarmiert. Die Kriegsschiffe ergänzten die Kohlenvorräte und bleiben unter Dampf.

**Weisencluber!**

Auf, raus, zur Kirmes ins „Deutsche Haus“!

**Kaufmännischer Verein.**

**4. öffentlicher Vortrag**

Freitag, den 28. Februar 1908, abends 9 Uhr im „Feldschlösschen“.

Herr Dr. Otto Neitzel, Göttingen

**Der Humor in der Musik.**

Eintrittskarten sind bei den Herren Georg Buehelt und G. Emil Tittel zu haben.

Conditorei u. Café „Carola“  
 Mittwoch, den 26. Februar findet unser **Kaffee-Kränzchen** statt. Um regen Zuspruch bitten Hochachtungsvoll Hans Huster u. Frau.

**Achtung. Achtung.**

Eingetroffen großer Transport junger starker Rinder, einspannfähig, hochtragend, welche mit Kälbern, auch Kalben und sprungfähige Bullen. Auf vielseitiges Verlangen meiner sehr geehrten Abnehmer habe ich das sehr gut im Nutzen und aushaltend im Fleis, deshalb gern gekaufte **Parvaria-Gebirgsweide-Rind**, Fleischscheden, gebracht. Durch günstigen Einkauf kann ich das Rind sehr billig verkaufen. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.  
 Eduard Fries, Schönheide.

**Flechten**

klassische und trockene Schuppenflechte (Kropf, Ekzema, Hautausschläge).

**offene Füße**

Bleisohlen, Holzschuhen, Adornen, Meß Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

**RINO-SALBE**

aus dem Oel und Honig. Preis 1 Mark. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. a. Firma Rieh. Schönbach & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück. Wachs, Naphthalin je 15. Walnut 20, Benzoeöl, Vanil, Terp., Kampferöl, Perubalsam je 2. Eigeb. 15. Chrysanthin 0,5. Zu haben in den meisten Apotheken.

**Ein Aufpasser**

wird gesucht von Paul Heymann, Bismarckstr. 13

**Vorläufige Anzeige.**

Die Riege „Frisch auf“ vom Turnverein Eibenstock hält zu ihrem **II. Stiftungsfeste** am 8. März in den Lokalitäten des „Deutschen Hauses“ ein **Großes öffentliches Turner-Konzert** mit turnerischen und theatralischen Vorstellungen und mit darauffolgendem Ball ab. Der Eintritt à Person beträgt 50 Pf. Der Reinertrag fließt dem Krankenhausfonds zu.  
 Der Riegenführer.

Gebrüder Bretschneider, Weingroßhandlung, Niederschlema bei Aue i. Sa.  
 Farnsprecher: Amt Schneeberg 114. Preisliste und Proben: kostenlos.

**Zahntechniker H. Scholz' Atelier, Neumarkt 3.**  
 Künstliche Zähne und ganze Gebisse, naturgetreu, haltbar und tabellos passend, in bester Qualität (auch ohne Platte). Sorgfältig, in nur bester Fällung und schmerzlos, Garantie. Umarbeiten schlecht passender Gebisse. Reparaturen dauerhaft, kein Verderben des Stückes. Zahn- und Wurzeloperationen sicher und schmerzlos, ohne Schädigung der Gesundheit. Zahnreinigung u. f. w. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise.

**„Orpheus“.**  
 Nächste Singstunde **Mittwoch**, den 26. ds. Mt. Volljähriges Erscheinen dringend nötig.

**Wohnhaus**  
 m. Maschinenraum wird in Eibenstock zu kaufen gesucht. Offert unt. C. S. 333 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verschiedene **Plakate**, als:

Lüre zu! Eintritt verboten! Man bittet das Besteille so gleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken! Contor. Etiderei-Ausgabe usw. sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Li	no	le	um	Li
no	allerbilligst bei			no
le	Paul Thum,			le
Chemnitz.				
Muster Nr. 9099 fr. Riets.				
um	Li	no	le	um

**Ausschneiderei**  
 wird ausgegeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Riege „Frisch auf!“ Heute Abend nach der Turnstunde **Bersammlung.** Alle kommen.  
 Der Riegenführer.

**Zimmerstutzen.**  
 Heute Montag abend Schiessen.

3 Stück gebrauchte gut erhaltene Kaminöfen, zwei- und dreiflüchtig, sind preiswert zu verkaufen.  
 Clara Angermannstr. 4.

**Lüre zu!**  
 Zärenschleifer (schlecht von selbst) für alle Haus-, Hof- u. Stubentüren empfiehlt bestens  
 Max Baumann.

**Rheumatismus,**  
 Gicht, Gelenkschmerz einzig bewährt **Tiroler Katschenkieserndl, Marke „Ripin“.** Flasche 1,00 Mark. Apotheke u. Drogeriehandl. von E. Wiss.

**Schuljunge**  
 als Kaufbursche sofort gesucht bei Paul Strobel.

**Bestellungen**  
 auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat März werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
 Die Exped. des Amtsbl.

**Achtung. Hausfrauen.**

Suche eine geeignete Persönlichkeit für den **Alleinverkauf** einer wirklich hochfeinen und überall seit Jahren mit besten Erfolgen eingeführten **Süßrahm-Speise-Margarine** in guter Lage. Laden ist nicht gerade erforderlich. Mit genügender Kellame wird unter P. 1000 in der Exped. ds. Bl. niederlegen.

**Gelegenheitskauf!**

Verkaufe mein neues, kleines Haus mit Garten u. eigenem Wasser. Besteht aus 1 Wohnstube und 2 Stüdmachmaschinenstuben. Preis 6400 Mk. Als Anzahlung nehme ich eine gute 2f. Maschine in Zahlung. Eine gute 3fach 1/2, kann mit in Pacht oder auch auf Abzahlung genommen werden.  
 Bruno Weiss, Sundshäbel.

**Achtung. Achtung.**

Bon heute an verkaufe ich junges fettes Rindfleisch, sowie sämtliche Fleischwaren, Braten und Sauerbraten zu jeder Tageszeit. Um stotte Abnahme bittet  
 Ernst Köhlig, Vorderer Rehmstr. 17.

**Entlaufen**

schottischer Schäferhund (Rübe), gelb mit weißer Halskrause. Abzuliefern gegen Erstattung der Futterkosten z. im „Gasthof zum grünen Baum“, Carlshäbel.

**Theater in Eibenstock.**

Deutsches Haus. Donnerstag, den 27. Februar: **Benefiz für Frau Gusta Schleichardt. Heimat** von Sudermann. Das beste Werk dieses Verfassers! Magda Frau Gusta Schleichardt. Glanzrolle — die beste neben der „Enligen Wilme“ — ganz hervorragend künstlerische Leistung! — Hauptrollen: Herr Dir. Schleichardt, Herr Gerhardt, Herr Süßenguth, Frä. Freywald.  
**Bis früh um fünf.** Große Neuheit in nächster Woche.

**Restaur. Bürgergarten.**  
 Unser diesjähriges Kaffee-Kränzchen findet **Mittwoch**, den 26. Februar statt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Einem recht zahlreichen Besuch sehen entgegen Max Fuchs u. Frau.

**Zeichnungen auf**  
 4% Leipziger Hypothekenbank-Pfandbriefe Ser. 13, unkündbar bis 1916 zu **98.00%**  
 nehmen wir spesenfrei bis 26. Februar a. c. entgegen.  
**Eibenstocker Bank**  
 Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

**Speiseforellen** jederzeit zu haben Fischjuchstank zum mittleren Preis. Ludwig.  
 Für ein hiefiges Stickeriggelächst wird für Ostern ein **Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter A. B. an die Exped. d. Bl.

Hierzu eine humoristische Beilage.